

Da kam warme Luft und Regen. Und dann das erste Grün und der Frühling. Aber die Nadelbäume standen starr und stumpf, ihr Grün war dunkel wie die Trauer. Die Finken fingen an zu schlagen, an den Bäumen gab es Augen, und die schlugen sie auf und waren wach.

„Wie seht ihr aus und was habt ihr gemacht?“

„Wir haben den Winter gesehen, wir haben gar nicht geschlafen,“ sagten die Nadelbäume. „Es war entsetzlich und wir werden nie wieder froh.“

„Wollt ihr keine Blätter machen?“

„Nie mehr,“ sprachen die Nadelbäume.

Als alles grün war und auflebte, so recht im Frühlingjubiläum mitten inne, bekamen sie doch Lust. Aber die Nadeln waren ganz in eins gepreßt, gar nicht mehr aufzuwickeln, und die Bäume brachten nichts zu stande, als ein bißchen grünen Maiwuchs an den Spitzen, und das waren auch nur Nadeln; da versanken sie wieder in ihre Melancholie, und der grüne Maiwuchs wurde bald so dunkel wie alles Grün an ihnen.

„Ich habe es euch vorher gesagt,“ sprach der liebe Gott zu ihnen, „allein ihr wolltet nicht hören.“

Die Lärchenbäume bekamen auch nur Nadeln, als sie wieder trieben, das behielten sie zur Erinnerung und Warnung. Aber sie waren lustig und die Nadeln hübsch grün.

Sie konnten doch im Winter schlafen!



Die Unglücksraben.



Eine alte Waldfrau hatte neun Enkelkinder, die nahm sie alle, da ihre Eltern starben, zu sich in den Wald. Es waren aber acht davon Brüder und nur das jüngste war ein Mädchen; das war so schön wie der lichte Tag, hatte Haut wie Wachs, Haar wie Flachs, Augen so blau wie ein See, eine Gestalt so schlank wie ein Reh, und das Herz war das allerbeste an ihr; und wenn sie einmal in den Wald gegangen war, so war es den Brüdern